

# Überbordender Wuppdich

Harzer Abenteuer (2): Neue Bilder von F.W. Bernstein und Heike Drewelow in Wernigerode.

Von Wiglaf Droste

Nach Wernigerode hatte ich eigentlich nicht mehr unbedingt reisen wollen (siehe jW vom Wochenende), doch dann kam die Einladung zur Eröffnung der Ausstellung »Neues aus der Graphischen Heilanstalt« von F.W. Bernstein und Heike Drewelow, und das von beiden gezeichnete Ausstellungsplakat mit dem Namen »Schnurz & Piepe« war so zart und fein und anrührend – da mußte ich hin. Zu sehen sind Einzelarbeiten beider, aber auch Duette: Bernstein und Drewelow schickten einander Bilder zu, auf daß die oder der jeweils andere an ihnen weiterzeichne, sie verändere, schmücke, störe oder vollende. Bernstein nennt diese Gemeinschaftsproduktionen »Improvisationen von faszinierendem Schnickschnack und überbordendem Wuppdich – Grafik, Gritik und Gomik ohnegleichen.«

Zur Einstimmung las ich in Bernsteins Gedichtband »Luscht und Geischt«, den Bernsteins Freund und Kollege Robert Gernhardt herausgab. Sein Nachwort »Bedeutung? Gepfiffen!« ist Gernhardts letzter Text, und er ist von großer Freundschaft und nicht minder großer Kennerschaft durchzogen. »Bernsteins Insistieren auf Komik«, schreibt Gernhardt, »seine Unbedingtheit, dieser Komik nicht das zu verwehren, was ihr gemeinhin von der wohlmeinenden Kritik angekreidet wird, die Bandbreite zwischen Feinsinnigkeit – »köstlich, köstlich« – und Grobsinnlichkeit – »pubertär« –: Das macht ihn und sein Dichten zu einem einzigartig exemplarischen Sonderfall deutscher Komik und Nonsenspoesie.«

Beispiele dafür liefert Bernstein reichlich; sein Vierzeiler »Die da oben« zeigt, wie man mit spielerischem Nonsens Autorität untergraben kann:

*Der Chef geht nie aufs Klo  
er macht in seine Tasche  
die trägt er dann aufs Fundbüro  
samt seiner Pinkelflasche*

Welcher Chef könnte das dementieren, ohne dadurch aus dem Schabernack erst eine Tatsachenbehauptung werden zu lassen und Schaden zu nehmen? Er muß sich die alberne Nachrede gefallen lassen. Möge diese kindliche Chefschmähung noch viele Adressaten finden!

Chauffiert vom Frühlingslyriker, Kriminologen und Impresario Marschel Schöne gurkte ich in dessen Vulva, nein: Volvo gen Wernigerode, und lud ihn, dort angekommen, im Gegenzug zu Spargelverzehr ein; am Nebentisch saß der Schauspieler Jaeki Schwarz, kam aber später nicht zur Ausstellung. Warum nicht? Was sonst hätte Wernigerode zu bieten? Herr Schöne und ich folgten zu Fuß den Schildern mit der Aufschrift »Kinderklinik / Hochschule Harz«; auf den zwar nicht beabsichtigten, gleichwohl existenten Zusammenhang zwischen Kinderklinik und Hochschule Harz wies Rektor Armin Willingmann in seiner erfreulich kenntnisreichen und



NEUES GRAPHISCHES HEILANSTALT

Zwei Freunde, zwei Künstler und überhaupt Bedeutung

gut getimeten Eröffnungsrede hin. Vorher hatten wir uns die Ausstellung angesehen und Poesie nicht nur im Bild gefunden, sondern auch im Wort:

*Rot ist die Liebe  
Rot die Tomat  
Rot ist der Schlips  
vom Sozialdemokrat*

heißt es auf einem Bernstein-Blatt.

Dann las der 72jährige Bernstein und sprach auch über seine alten Frankfurter Freunde – »die zum Teil nicht mehr sterblich sind«. So tröstlich, liebevoll und weise hat mir noch niemand den Aggregatzustand des Gestorbenseins beschrieben: Man ist dann einfach nicht mehr sterblich. (Daß F.K. Waechter, Robert Gernhardt, Bernd Pfarr und Chlodwig Poth unsterblich geworden sind in ihren Künsten, ist ohnehin klar, aber das ist etwas anderes.)

Getreu seiner Devise

*Überhaupt Bedeutung – darauf ist gepfiffen!*

*Was taugen Gedichte, die man be-griffen?*

las und erzählte Bernstein; es sei unglaublich schwer, etwas Sinnloses zu tun: Selbst wenn man sinnfrei zeichne, stelle dann der Betrachter sogleich einen Sinn her, ganz egal, ob der nun intendiert oder da sei oder nicht, denn: »Der Kopf ist eine große Sinmmaschine.«

Klar, fein und fern jeder Sinnaufblähung und Bedeutungshuberei sind Bernstein wie seine Künste – und wurden in einer innenarchitektonisch scheußlich nazihaftr vertrutzten »Rektoratsvilla« auf dem »Campus« der »Hochschule Harz« präsentiert, die aber kleiner ist als eine durchschnittliche Kleinstadtgesamtschule. Das sind

doch Fallhöhen!

Auf dem Rückweg nach Leipzig erzählte Herr Schöne, daß er früher die identisch geschriebenen Worte Rentier (wie der Pensionär) und Rentier (wie das Wild) nicht habe auseinanderhalten können und deshalb schwer in Tüdder gekommen sei; ich konnte berichten, daß ich bei der Lektüre von Karl Mays Lahmschwarte »Der Ölprinz« als Kind nicht Petroleum las, sondern Petroleum, wie in »Ehe der Hahn dreimal gekräht hat, wirst du mich dreimal verpetroleumdet haben.«

Anderntags in der Kaufhalle stand in der Schlange direkt hinter mir und hinter seinem Gitterwagen der Karl-May-Fan Erich »Swallow, mein wak-

kerer Mustang« Loest, dessen Schriften in sieben Silben gültig zusammengefaßt werden können: *Eingedöst bei Erich Loest. Marschel Schönes Rentier-oder-Rentier?-Frage* dagegen ließ mich nicht mehr los, und so dichtete ich noch am nämlichen Tage:

*Das Rentier und der Rentier*

*Ein gut betuchter, reicher Rentier*

*Reitet auf seinem Rentier.*

*Und singt: »Mein dickes Portejuchhee*

*Verdank' ich, mein Rentier, dir.*

*Mein Glück als Rentier hier auf Erden*

*Erwarb ich mit Rentierherden.*

*Wie schön ist es, wenn mit Rentieren*

*Geschäfte sich auch noch rentieren!«*

*Darauf wirft das Rentier den Rentier ab.*

*Über Hals und Kopf in den Schnee.*

*Das Rentier springt fort, rasch im Galapp.*

*Zurück bleibt, verduzt, der Rentier.*

*Das Rentier renntrennt und rennt und rennt,*

*Was der Rentier spröde »undankbar!« nennt.*

*»Rent-a-Rentier«, das war's doch gewesen! –*

*Aber »Rent-a-Rentier?« – Das will er nicht lesen!*

*Es zeigt der Rentier sich stark konsterniert*

*Wenn sich das Rentier nicht mehr rentiert.*

◆ »Neues aus der Graphischen Heilanstalt«, Bilder von F.W. Bernstein und Heike Drewelow, noch bis Ende Mai in der Rektoratsvilla auf dem Campus der Hochschule Harz in Wernigerode, Friedrichstr. 57–59, Tel. 03943/109, [www.hs-harz.de](http://www.hs-harz.de)

◆ F.W. Bernstein: Luscht und Geischt. Komische Gedichte, vorgestellt und benachwortet von Robert Gernhardt. Fischer, Frankfurt/Main 2007, 116 S., 8 Euro

◆ F.W. Bernstein: Die Gedichte. Kunstmann, München 2003, 599 S., 19,90 Euro

Kundus,  
04.09.2009



Den Opfern des sogenannten Luftschlages im afghanischen Kundus im September vergangenen Jahres widmet sich seit Freitag eine Fotoausstellung in Potsdam. Mit großformatigen Porträts von Hinterbliebenen der Getöteten solle der Frage nachgegangen werden, wer bei dem durch den deutschen Oberst Georg Klein angeordneten NATO-Bombardement tatsächlich starb, sagte der Ausstellungsmacher Christoph Reuter. Für die Ausstellung »Kunduz, 04. September 2009« hatten der Stern-Korrespondent Christoph Reuter und der Fotograf Marcel Mettelsiefen in einem Hotel in Kundus Interviews geführt, Videos und Bilder von den Menschen gemacht, die Angehörige bei dem Luftschlag verloren hatten. Auszüge aus den Berichten sind in der Ausstellung neben den Porträts der Angehörigen zu lesen. Zudem wurden Fotos oder Ausweise der Toten abfotografiert und daneben plaziert. Zwei Videos zeigen die aufgezeichneten Interviews, lange Listen an den Wänden dokumentieren die Namen der Getöteten. Man wolle dem Afganistan-Krieg »ein Gesicht geben« sagte Mettelsiefen.

(ddp/jW)

◆ Bis 13.6., Kunstraum Potsdam, Schiffbauergasse 4d, Potsdam

## Weißes Fließband

Der österreichische Regisseur Michael Haneke ging mit 13 Nominierungen für seinen Film »Das weiße Band« als großer Favorit ins Rennen um den Deutschen Filmpreis – und ging mit zehn »Lolas« auch als großer Gewinner aus der Preisgala am Freitagabend heraus. Bester Film, beste Regie, bestes Drehbuch, beste Kamera, beste Tongestaltung, beste männliche Hauptrolle (Burghart Klaußner), beste weibliche Nebenrolle (langsam ausblenden). Sibel Kekilli bekam für ihre Rolle in dem Ehrenmord-Drama »Die Fremde« die Lola für die beste weibliche Hauptrolle. Die Schauspielerin hatte offensichtlich keine Dankesrede vorbereitet und entschuldigte sich auf der Bühne mit den Worten: »Ich rede nur Mist, ich brauche einen Arzt.« Dann schickte sie noch ein Jobgesuch hinterher: »Bin immer an guten Stoffen interessiert.«

(ddp/jW)

**DONNERSTAG, 29.4.2010, 19 UHR AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG**

**HORST STURM.**  
**60 JAHRE ENGAGIERTER BILDJOURNALISMUS. 1950–2010**

Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Arbeiterfotografie aus Anlaß der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Arbeiterfotografie an Horst Sturm in Anwesenheit des Künstlers

**Einführende Worte: Gabriele Senft und Thomas J. Richter**

Horst Sturm, heute 87 Jahre, arbeitete vom Anbeginn bei der staatlichen Fotoagentur der DDR u. a. in den Bereichen Wirtschaft und Politik. Viele noch immer gültige Fotos entstanden bei Auslandsreisen und seine vielleicht schönsten auf den Straßen Berlins. Er bildete u. a. in der Mongolei, im Jemen und im Libanon viele Bildjournalisten aus. In der DDR war er Lehrer und Freund für viele junge Fotografen. In dieser Ausstellung schauen wir, sehr ausschnitthaft nur, auf das beeindruckende und sehr große Lebenswerk dieses wunderbaren Künstlers.

**Lesungen, Ausstellungen, Konzerte**  
Terrstraße 6, 10119 Berlin (Nähe Rosa-Luxemburg-Platz)  
Öffnungszeiten: Mo. 11–18 Uhr, Di. 18–20 Uhr, Mi/Do. 18–18 Uhr, Fr. 18–14 Uhr  
[www.jungewelt-ladengalerie.de](http://www.jungewelt-ladengalerie.de)

**die Presse jungewelt-ladengalerie**